

„Wo ist Bärbel?“ fragte Vinzenz dringender.

„Sie ist,“ antwortete Frau Tiefdonk gelassen, „um die Ecke gegangen und läßt dir zum Abschied einen schönen Gruß sagen.“

„O wie garstig Ihr seid, Mutter!“ rief Vinzenz. „Ganz gewiß habt Ihr das arme Kind fortgejagt. Ach, nun schmeckt mir gleich kein Bissen mehr.“

„Weil du den Magen bis zum Platzen vollgestopft hast!“ spottete Frau Tiefdonk. „Warum hast du denn nicht eher an das Kind gedacht, da der Truthahn noch unangeschnitten war?“

Vinzenz antwortete nichts hierauf, dagegen nahm er sich vor, sofort Nachforschungen nach Bärbel anzustellen.

Viertes Kapitel.

Hunger tut weh.

Bärbel verließ das Haus ihrer Base, ohne zu wissen, wohin sie nunmehr ihre Zuflucht nehmen sollte. Ihr Bruder Anton hatte sich schon seit etlichen Wochen nicht mehr sehen lassen, und auch Beerboom hatte seine alte Wohnung verlassen. Nachdem das Kind zwei Gassen durchwandert hatte, stieß es auf einen Trupp Kriegersleute, welche auf die kärgliche und elende Beköstigung in Leiden schimpften und deshalb die Stadt verlassen wollten. Diese Krieger waren Landsknechte, welche, keiner Partei angehörig, ein förmliches Handwerk aus dem Kriege machten und darum demjenigen dienten, bei welchem der meiste Sold und die reichste Beute zu hoffen war. Aus diesem Grunde konnten die Leidener dem Abzuge ihrer bisherigen Hilfstruppen sich nicht widersetzen, sondern mußten sie, nachdem die deshalb angestellten Unterhandlungen fruchtlos geblieben waren, ohne weiteres abziehen lassen. Ihnen schloß sich eine Menge brotloser und abgehungerter Menschen an, welche auf diese Weise, von den Spaniern unbelästigt, die Stadt zu verlassen und das Weite zu erreichen hofften.